

Otto Bauer ist an allem schuld!

Als Otto Bauer mit 57 Jahren am 4. Juli 1938 im Exil in Paris starb, da schien alles zerstört und verloren, wofür er gekämpft hatte: die sozialistische Arbeiterbewegung in Österreich, ihre weltweit bewunderten Aufbauleistungen im Roten Wien, die Demokratie und zuletzt auch die Unabhängigkeit der Republik Deutschösterreich, die wenige Monate zuvor dem „Anschluß“ zum Opfer gefallen war. Den Kommunisten galt er als Verräter, den Konservativen und Klerikalen als heimlicher Bolschewist. Otto Bauer ist zu Lebzeiten und auch später für viele Niederlagen und Fehlentwicklungen der österreichischen und der europäischen Arbeiterbewegung haftbar gemacht worden. Bis heute steht eine seltsame Einheitsfront der linken und rechten Kritiker des Austromarxismus (von Lenin bis Leser, s. Literaturangaben), seines Dritten Weges und Otto Bauers im besonderen. Die Abneigung der Anti- und „wahren“ Marxisten aller Couleur gilt einem Mann, der wie kaum ein anderer die theoretische und politische Alternative des demokratischen Sozialismus zum Kommunismus und Reformismus verkörpert hat. Die kurzlebige Wiederentdeckung des Austromarxismus und Otto Bauers im besonderen, die in den siebziger und achtziger Jahren stattfand, paßte und paßt all denjenigen nicht, die nach wie vor die Unvereinbarkeit von marxistischer Theorie und demokratischem Sozialismus behaupten. Eines ihrer wichtigsten und bleibenden Ergebnisse war die neubändige Ausgabe (leider noch immer keine Gesamtausgabe) von Arbeiten Otto Bauers², eine große editorische Leistung der österreichischen Sozialdemokratie, die, anders als die deutsche, sich ihrer marxistischen Tradition durchaus nicht schämt.

Theorie und Politik

Otto Bauer war einer der produktivsten und wichtigsten marxistischen Theoretiker diese Jahrhunderts, aber er war alles andere als ein reiner Theoretiker. Er arbeitete seit 1907 als Fraktionssekretär der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag (die stärkste mit 87 Abgeordneten aus fünf Nationen). Von November 1918 bis Juli 1919 war er Außenminister der neugegründeten Republik Deutsch-Österreich; zugleich war er Vorsitzender der staatlichen Sozialisierungskommission, Autor des sozialdemokratischen Sozialisierungsplans und konnte wichtige

Reformgesetze (wie das österreichische Betriebsrätegesetz von 1919) durchsetzen. Seit Februar 1919 war er Abgeordneter und wurde rasch zum Wortführer der Sozialdemokratie innerhalb wie außerhalb des Parlaments, obwohl er weder Partei- noch Fraktionsvorsitzender war. Otto Bauer liebte die ihm zugefallene Führerrolle nicht, war dennoch ein fleißiger Parlamentarier, der die „Kärnerarbeit“ in den Ausschüssen nicht scheute, ein häufiger (er hat von 1919 bis 1933 mehr als 130 Reden im Plenum gehalten - eine Auswahl seiner Parlamentsreden findet sich in der Werkausgabe Bd. V, 731ff.), ein geliebter und gefürchteter Debattenredner; er war ein überaus produktiver Journalist - er schrieb beinahe täglich einen Artikel für die „Arbeiterzeitung“ - zudem ein Versammlungsredner und Wahlkämpfer von Format (eine kleine Auswahl seiner Artikel für die Arbeiterzeitung, seiner Parteitags- und Wahlreden findet sich in der Werkausgabe Bd. V und VI).

Unter seiner Führung erreichte die Massenpartei SDAP (mehr als 730.000 Mitglieder, d.h. mehr als ein Zehntel der Gesamtbevölkerung von 6,5 Millionen) regelmäßig um die 40% der Stimmen bei allen Wahlen zum Nationalrat (mit dem Wahlerfolg vom April 1927 - 42,3% - als Höhepunkt), errang und behauptete sie eine absolute Mehrheit von fast 60% in Wien (das zugleich Stadt und Bundesland war) und war in allen Industriegebieten stark vertreten (fast die Hälfte der Österreicher lebte in sozialdemokratisch regierten Gemeinden). Die KP blieb eine ohnmächtige Sekte. Otto Bauer hat eine Vielzahl von politischen Programmen und Plänen für die österreichische Sozialdemokratie verfaßt oder entscheidend geprägt - so das Nationalitätenprogramm von 1918, das Sozialisierungsprogramm von 1919/20, die Finanzpläne von 1921 und 1931, Arbeitsbeschaffungsprogramme von 1931/32, das Agrarprogramm der SDAP von 1925 und schließlich das Linzer Programm der SDAP von 1926 (III, 1001-1015 und III, 1017-1039). Alle diese Programme hat er auf Parteitag der SDAP in öffentlichen Reden verteidigt (berühmt sind seine Programmreden auf dem Linzer Parteitag von 1926) und durchgesetzt.

Wie sein Vorbild Victor Adler war Otto Bauer ein großer Lehrer der Arbeiterbewegung, ständig unterwegs zu Reden und Vorträgen, an der Wiener Arbeiterschule und Arbeiter-

Otto Bauer (1881-1938)

Die Mühen des Dritten Wegs¹

von Michael R. Krätke*



Otto Bauer

hochschule (einige von seinen Vorlesungsreihen dort, so vor allem seine „Einführung in die Volkswirtschaftslehre“, sind als Mitschriften erhalten geblieben, siehe Werkausgabe Bd. IV, 587ff., vgl. auch Bd. VI, 205ff.), auf Kongressen und Versammlungen aller Teilorganisationen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften (einige seiner Reden an Parteiorganisationen sind wiedergegeben in der Werkausgabe, Bd. VI, 301ff.). Als Frontoffizier der k.u.k. Armee im ersten Weltkrieg wußte er aus eigener Erfahrung, wovon er sprach, wenn er

Otto Bauer „war der theoretisch und politisch bedeutendste Kopf des austromarxistischen Denkens.“ (Wolfgang Abendroth)

* Michael R. Krätke, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Amsterdam.

vor Krieg und Bürgerkrieg warnte. Er war ein tapferer Mann, der weder auf-gebrachten Volksmengen noch revol-verschwingenden Faschisten, wie sie damals auch ins österreichische Parla-ment Einzug hielten, aus dem Wege ging. Im Gegensatz zur herrschenden Legende war er sich als Sozialist und Führer der weitaus stärksten politi-schen Partei und sozialen Bewegung seiner Verantwortung für das Land sehr bewußt. Er hat das Wort von der „Verantwortung vor den Müttern des Landes“ geprägt, was heute pathetisch klingt, aber sehr ernst gemeint war. Für ihn galten auch im Umgang mit politischen Gegnern moralische Normen, Anstandsregeln, die er zu den notwendigen Voraussetzungen einer funktionierenden Demokratie zählte (vgl. VII, 408f.).

Er stammte aus dem gebildeten, wohlhabenden jüdischen Bürgertum; die Leitung der väterlichen Textilfabrik zu übernehmen, schlug er aus. Er kam als Theoretiker, „vom wissen-schaftlichen Sozialismus her“ zur Ar-beiterbewegung: „Als Marxist wollte und will ich ihr dienen“, schrieb er 1910 (I, 763). Trotz chronischer Zeitnot war er ein äußerst produktiver und überraschend vielseitiger Autor: Es gibt kaum ein Gebiet der Sozialwissenschaften - von den ungelösten Problemen der Marxschen Politischen Ökonomie, über die Theorie der Nation und des modernen (National) Staates, die Funktionsweise der modernen, parlamentarischen Demo-kratie, die Soziologie der modernen Massenpartei, die Agrarfrage, die Untersuchung der Strukturveränderungen des Kapitalismus nach dem zweiten Weltkrieg, die Analyse der Entwicklung des sozialistischen Experi-ments in der Sowjetunion, die Kul-turgeschichte bis hin zur Erkenntnis-theorie und Philosophiegeschichte, mit dem er sich nicht in Buch- oder Aufsatzform gründlich befaßt hat. Soweit es nach Marx eine politische Theorie gibt, die sich auf die neue Realität von Kapitalismus und parla-mentarischer Demokratie mit allge-meinem Wahlrecht nach den Umwälzungen von 1917/18 einläßt, findet sie sich bei Otto Bauer.

Otto Bauer und der „Austro-marxismus“

In der Wiener sozialistischen Stu-dentenbewegung entstand um die Jahrhundertwende eine Gruppe marxistischer Intellektueller, zu der Otto Bauer als Jüngster stieß. Diese Grup-pe um Karl Renner, Rudolf Hilferding, Max Adler, Gustav Eckstein gab seit

1904 die „Marx-Studien“ heraus, in denen sie die „bewußte Verknüp-fung der marxistischen Denkresultate und -methoden mit dem gesamten Geistesleben, das ist mit dem Inhalt der philosophischen und sozialwis-senschaftlichen Arbeit unserer Zeit“ herstellen wollten (wie es im Vorwort zum ersten Band hieß). Seit 1907 war Otto Bauer einer der Herausgeber der neuen Theoriezeitschrift *Der Kampf*.

Die Austromarxisten wollten sich über die Grundlagen der Marxschen Theorie verständigen und sich der zeitgenössischen Kritik stellen. Sie wollten neue Erfahrungen verarbei-ten, Marx' Theorie auf neuen Arbeits-feldern erproben, sich mit der Sozial-wissenschaft ihrer Zeit auseinander-setzen. Hilferding tat das als Ökonom, Renner als Rechts- und Staatstheore-tiker, Adler als Philosoph und Wissen-schaftstheoretiker und Otto Bauer als Soziologe, der sich das politisch vordringliche Problem der nationalen Konflikte vornahm. Bis 1914 waren sie sich über ihr Arbeitsprogramm einig: „Was sie vereinigte, war nicht etwa eine besondere politische Rich-tung, sondern die Besonderheit ihrer wissenschaftlichen Arbeit“ (VIII, 11), die aus der Auseinandersetzung mit den wichtigsten philosophischen und sozialwissenschaftlichen Strömungen ihrer Zeit - außerhalb wie inner-halb des „Marxismus“ - entstand. Sie kritisierten einander öffentlich und machten eifrig Gebrauch von den (Vor)Arbeiten der anderen. Ihre letzte gemeinsame Arbeit, geplant als Stu-die über den *Marxismus in der Praxis*, beendete der Kriegsausbruch 1914.

Es ist gängig, aber grundfalsch, die Austromarxisten einfach dem „Marxismus der II. Internationale“ zuzuschlagen. Sie setzen sich mit eben dieser Gestalt des zur Partei-doktrin mutierten Marxismus aus-einander, und sie brechen mit den Scheingewißheiten (Zusammenbruch und Endkrise des Kapitalismus, Not-wendigkeit des Sozialismus) der Or-thodoxie, ohne dem Empirismus der Revisionisten oder dem Moralismus der ethischen Sozialisten auf den Leim zu gehen. Bevor sie es politisch tun, gehen sie bereits theoretisch ei-nen dritten Weg - zur Erneuerung der sozialistischen Theorie. Der gemein-same Versuch, die „marxistische Ge-schichtsauffassung auf komplizierte, aller oberflächlichen, schematischen Anwendung der Marxschen Metho-de spottende Erscheinungen anzu-wenden“ (VIII, 11f.), führt sie zu einer methodisch reflektierten, undog-

matischen, empirisch und historisch wohlinformierten Version von „sozialwissenschaftlichem“ Marxismus. In der politischen Wissenschaft ist Otto Bauer ihr Hauptvertreter.

Marxismus als empirische Sozialwissenschaft

Als Otto Bauer zur Sozialdemokratie stieß, war der „Marxismus“ so etwas wie die herrschende Lehre des Sozialismus und Marx-Kritik große Mode in der offiziellen, akademischen Sozialwissenschaft geworden. Bauer sah die zeitgenössische Marx-Kritik als Chance, die von Marx begründete Sozialwissenschaft von den Eierschalen ihrer Entstehungszeit und von der Zwangsjacke des „Vulgärmarxismus“ zu befreien. Der Vulgärmarxismus (gemeint sind Kautsky und Lenin neben vielen anderen) wie sein Gegenstück, der *Revisionismus*, pflegt einzelne, ähnlich klingende Aussagen, in denen Marx die allgemeinsten Resultate seiner Forschungen zusammenfaßte, aus ihrem historischen und systematischen Zusammenhang zu reißen und sie in ihrer allgemeinsten Fassung zu dogmatisieren - mitsamt der Marxschen Redeweise. Die Methode sowie der theoretische Erklärungs- und Begründungszusammenhang der einzelnen Aussagen gehen dabei verloren - zusammen mit dem Reichtum an modifizierenden Einzeluntersuchungen und relativierenden Aussagen, die es bei Marx und Engels eben auch gibt. Das gilt auch für die „landläufige Marx-Kritik“, die von Marx nur weiß, was auch der Vulgärmarxismus weiß (vgl. VII, 929f; IX, 65f u.ö.).

Die Austromarxisten waren die ersten, die Marx' Hauptwerk *Das Kapital* vollständig in allen drei Bänden studieren konnten (1885 erschien der zweite, 1894 der dritte Band, bis 1909 waren die *Theorien über den Mehrwert* in Kautskys gekürzter Ausgabe erschienen). Sie lasen es daher nicht mehr, wie noch Marx' Zeitgenossen, als „ein historisches Werk“. Otto Bauer ist einer der allerersten, der im Marxschen *Kapital* die Konturen und die Methode einer neuen Wissenschaft entdeckte. Er las es als eine systematische, theoretische Untersuchung, in der Marx seine „eigenartige Methode“ zugleich vorführt und begründet (vgl. VII, 927, 931ff.). Soll die Marxsche Theorie „kein Schema sein, das uns beherrscht, sondern nur eine Methode, die wir beherrschen“ (VII, 938), muß man ihre Eigenarten begriffen haben.

Die zeitgenössische Schulphilosophie des Neukantianismus bestritt prinzipiell die „Möglichkeit einer kausalen Gesetzeswissenschaft von der gesellschaftlichen Entwicklung“ (IX, 755), mithin die Möglichkeit eines wissenschaftlichen Sozialismus. Dagegen behauptete Otto Bauer - im Anschluß an Max Adler -, daß Marx in der Tat eine empirische, exakte, kausale, mathematische Gesetzeswissenschaft vom sozialen Leben begründet habe (vgl. VII, 880, 891, 932); seine Methode sei die der „modernen Wissenschaft“, die empirische Mannigfaltigkeit auf allgemeine Gesetze, qualitative Bestimmungen auf meßbare quantitative Veränderungen zu reduzieren suche. Marx' „begriffliche Bearbeitung“ des historischen Materials habe im *Kapital* das „erste mathematische Bewegungsgesetz der Geschichte“ erbracht (VII, 936f; VIII, 196) und eine diskursive, „ihrem ganzen Verfahren nach mathematische Wirtschaftslehre“ begründet (II, 929). Marx' Darstellungsweise sei zu verbessern, weg von der Bildersprache, hin zu eindeutiger abstrakter Begriffsbildung (VIII, 378). Die vielgerühmte *Dialektik* sei jedoch durchaus kein Unsinn. Marx ahme im Kapital zwar Hegels Verfahren nach, aber er löse es aus seiner ontologischen Verkleidung. Das kann er, so Bauer, weil Hegel bei der „Durchführung der Dialektik im einzelnen“, in seiner *Logik*, der Naturwissenschaft seiner Zeit folge und eine „Beschreibung des Verfahrens der mathematischen Naturwissenschaft“ (II, 921) gebe.

Daraus folgt: Marxismus ist keine Philosophie, keine Weltanschauung, sondern steht für empirische Sozialwissenschaft. Der sozialwissenschaftliche Marxismus ist mit allen möglichen Weltanschauungen und Philosophien vereinbar, weshalb die Austromarxisten prinzipiell, nicht aus taktischen Erwägungen, Religion und Philosophie zur Privatsache erklären. Für die „Wissenschaft von der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft“ (III, 492), die der Sozialismus braucht, ist es gleichgültig, welche Weltanschauung die richtige ist, die der Materialisten (Plechanow, Lenin), die der Positivisten oder die der Kantianer (Max Adler). Was von der Philosophie im traditionellen Sinn bleibt, ist ein Zweig der Sozialwissenschaft, die „historisch-soziale Erkenntnislehre“ (II, 933), die die Weltbilder und Philosophien, mitsamt den jeweils vorherrschenden Auffassungen von Natur- und Sozialwissenschaft

„in ihrer geschichtlichen Abhängigkeit, in ihrer zeitlichen Bedingtheit zu begreifen [hat] und uns dadurch von ihrem Bann .. befreien“ kann (II, 931). Max Adler hat nach Bauer die Marxisten vom Bann des naturwissenschaftlichen, mechanischen Materialismus befreit (VI, 708f.) (ein Bann, unter dem ein Großteil der Sozialwissenschaften bis heute steht). Die eigentliche „Lehre von den historischen Voraussetzungen der Erkenntnis bestimmter Geschichtsepochen, Gesellschaftsordnungen, Klassen“ (IX, 756) sei aber erst noch zu schaffen (vgl. dazu Bauers Skizze einer marxistischen Erkenntnislehre, *Das Weltbild des Kapitalismus*, II, 887-933).

Otto Bauer ist auch einer der ersten, der die Bedeutung der Analyse der Ware in Marx' Kritik der Politischen Ökonomie sieht (wohlgemerkt, 60 Jahre vor der *neuen Linken!*). Indem Marx die Werte der Waren als Resultat besonderer sozialer Beziehungen der Menschen zueinander faßt, die im Wert einen quantitativen, überindividuellen und dinglichen Ausdruck erhalten, grenze er das „besondere Problem der Sozialwissenschaft“ ab und begründe die politische Ökonomie als Sozialwissenschaft (VIII,

Soweit es nach Marx eine politische Theorie gibt, die sich auf die neue Realität von Kapitalismus und parlamentarischer Demokratie mit allgemeinem Wahlrecht nach den Umwälzungen von 1917/18 einläßt, findet sie sich bei Otto Bauer.

Wie für jedes soziale Phänomen gilt für Bauer auch für die Nationalitätenfrage: „Das nationale Bewußtsein kann nur aus dem nationalen Sein verstanden werden und nicht umgekehrt.“

„Die größte Schwierigkeit aber ist die unglaubliche Dummheit und Feigheit der Bourgeoisie. Sie zwingt uns einfach dazu, vieles selbst zu machen, was wir viel lieber den Bürgerlichen allein überlassen möchten, Verantwortung zu übernehmen, die uns eigentlich gar nicht zukommt. Darin liegt für die nächste Zeit die größte Gefahr.“
Otto Bauer, Brief an Friedrich Adler, 24. Oktober 1918)

198, 199). Der Begriff der Arbeit sei „der zentrale Begriff des Marxschen Systems“ (VIII, 200), weil damit die sozialen Beziehungen der Menschen untereinander mit den Beziehungen, in denen die Gattung Mensch zur Natur steht, mithin Sozial- und Naturwissenschaft verknüpft werden. Ohne Werttheorie, die auf dem Begriff der gesellschaftlichen Arbeit aufbaut, gibt es für Otto Bauer keine empirisch-analytisch brauchbare Ökonomie, obwohl er die Schwachstellen der Marxschen Darstellung klar sieht (vgl. z.B. VIII, 374).

Bauers Pionierarbeit - Die „Nationalitätenfrage“

Mit dem Buch „Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie“ (1907, siehe I, 49-622) wurde Bauer auf einen Schlag bekannt. Für die Sozialdemokratie im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn war das eine Lebensfrage: Als einzige nicht national organisierte Partei mußte sie sich ständig gegen den nationalen Spaltpilz wehren. Seit 1905 war die nationale Spaltung der Partei, dann auch der Gewerkschaften und Genossenschaften im Gang.

Otto Bauer will die nationalen Eigenarten und Unterschiede aus dem historischen Prozeß der Differenzierung und Integration von Kulturen erklären. Den Individualisten gilt die Nationalität als Illusion, den Nationalisten als naturgegeben; Otto Bauer betrachtet sie zum ersten Mal konsequent als soziales und damit historisches Phänomen. Wie für jedes soziale Phänomen gilt auch hier: „Das nationale Bewußtsein kann nur aus dem nationalen Sein verstanden werden und nicht umgekehrt.“ (I, 113) Die Nation ist eine der Formen, in denen die Gesellschaft die Individuen prägt, die Form, in der eine „Kulturgemeinschaft“ durch eine gemeinsame Geschichte hindurch jeweils zu einer „Charaktergemeinschaft“ wird. Die den Charakter prägende gemeinsame Geschichte, die historische „Schicksalsgemeinschaft“ ist dabei entscheidend: Unser Nationalcharakter, betont Bauer, ist das „Historische in uns“, ein Stück „geronnener Geschichte“ unseres Volkes, an dem wir durch Vererbung körperlicher und geistiger Anlagen so wie durch kulturelle Überlieferung, durch Erziehung und gewohnheitsmäßigen Umgang mit Menschen gleichartigen Charakters Anteil haben (I, 182, 184). Der Nationalcharakter, das „Produkt erbter Eigenschaften und überlieferter Kulturgüter“ (I, 185), erweist

jedes Individuum als Produkt einer bestimmten Gesellschaft.

In allen Klassengesellschaften besteht eine kulturelle Scheidung zwischen oben und unten. Eine gemeinschaftliche Kultur bildet sich zuerst nur in den herrschenden Klassen aus, die auch die Gebildeten umfassen; die arbeitenden Klassen sind in der Regel von den Kulturgemeinschaften der Herrschenden ausgeschlossen, sie bilden die „Hintersassen der Nation“ (I, 180). Erst im modernen Kapitalismus und dank der Volksschule, der allgemeinen Wehrpflicht und der Erweiterung des Wahlrechts entsteht so etwas wie eine nationale Kulturgemeinschaft, die lokale, Berufs- und Klassengrenzen übersteigt (vgl. I, 146ff.). Durch Eroberung und Kolonisierung kommt eine Scheidung zwischen historischen Nationen, die aus herrschenden und beherrschten Klassen bestehen, und geschichtslosen Nationen, die nur aus beherrschten und ausgebeuteten Klassen bestehen, zustande; denn die Herrenvölker unterdrücken und vernichten in der Regel die herrschenden Klassen der unterworfenen Völker, die deren nationale Kultur tragen. Aber unterworfenen Nationen müssen nicht für alle Zeiten „geschichtslos“ bleiben. Das „Erwachen der geschichtslosen Nationen“ ist nach Bauer eine der „wichtigsten Begleiterscheinungen“ der modernen kapitalistischen Entwicklung (I, 52f., vgl. 322ff gegen Engels!). Konkurrenz und Migration erklären das Phänomen des nationalen Hasses im modernen Kapitalismus. Nationaler Haß ist, wie Bauer am Beispiel des Juden- und Deutschenhasses vorführt, nichts anderes als „transformierter Klassenhaß“ (I, 315), der mit Umwälzungen der Sozialstruktur zusammenhängt. Im Gegensatz zur Tendenz zur Nivellierung aller Massen- und Volkskultur im entwickelten Kapitalismus werden sich die sozialistischen Gesellschaften weit stärker kulturell und damit national differenzieren, weil hier zum ersten Mal eine klassenübergreifende nationale Kultur möglich und zugleich notwendig wird (vgl. I, 163, 166ff., 180, 194 u.ö.). Mit der Einebnung der Klassenunterschiede geht nach Bauers Vorstellung gerade eine schärfere Differenzierung der Nationen einher.

Das Buch ist ein noch heute sehr lesenswerter Abriß der Kultur- und Sozialgeschichte (nicht nur) Deutschlands und Österreichs. Bauers Untersuchung des Problems der nationalen

Minderheiten ist höchst aktuell: wie, unter welchen Bedingungen und mit welchen Folgen Menschen verschiedener Nationalität in einem Staat bzw. in einem Staatensystem zusammenleben können und in welchen Formen ihre Integration ablaufen kann, das hat er 1911 in einer Reihe von „Assimilationsgesetzen“ (sieben sind es) zusammengefaßt (vgl. VIII, 603ff.).

Aber die „Nationalitätenfrage“ ist weit mehr: Man kann sie auch als ersten Versuch einer ausgearbeiteten historischen Soziologie des modernen Staates lesen, der politischen Form, die „mit der Warenproduktion entstanden ist und mit ihr verschwinden wird“ (I, 186). Bauer beginnt mit den italienischen Stadtrepubliken, der ersten Gestalt des modernen, aber noch keineswegs durch und durch bürgerlichen, geschweige denn kapitalistischen Staates. Bezeichnend für Bauer ist es, daß er die Übergangs- und Zwischenformen des Staates, die historisch zum bürgerlichen Staat hinführen, die „interessanten Mischbildungen“ (I, 272) und „Zwischengebilde“ (I, 254) wie den Ständestaat ausführlich analysiert und als historische Formen von „Doppelherrschaft und Doppelverwaltung“ erklärt (vgl. I, 255ff.). Er analysiert die verschiedenen Entwicklungslinien des modernen Staates in Europa und zeigt, wie und warum sie im Laufe des 19. Jahrhunderts in die noch heute bestehende Form des „Nationalstaats“ und nur in wenigen Ausnahmefällen in die des „Nationalitätenstaates“ mündet (vgl. I, 229ff.). Eine Untersuchung, in der die staatstragende Bürokratie eine Schlüsselrolle spielt. Daher sieht Bauer klar die zentrale Rolle, die dem Staat, der vor dem Kapitalismus da ist, und dessen höchst eigenem (ökonomischen und politischen) Sonderinteressen bei der Entstehung und Durchsetzung des modernen (industriellen) Kapitalismus zukommt.

Bauers Unvollendete 1 - die soziale Formenlehre

Otto Bauer sah seine Studie zur *Nationalitätenfrage* nur als Teil der notwendigen „systematische(n) Selbstbesinnung über die in den Grundsätzen der materialistischen Geschichtsauffassung enthaltenen Begriffe und ihre Verknüpfung“ (VII, 939). Wie über sechzig Jahre später die intellektuelle Neue Linke war Bauer als Sozialwissenschaftler fasziniert von der bei Marx vorgefundenen, von seinen Anhängern (von Kautsky ebenso wie von Lenin) aber in der Regel vernach-

lässigten Formanalyse: Gerade in der Marxschen Tradition dürfe man sich nie mit dem Benennen des Inhalts sozialer Phänomene zufrieden geben; das „formale Element in ihnen“ sei ebenso wichtig. Man müsse stets auch die „eigenartigen Formen, in denen dieser Inhalt in Erscheinung tritt“, analysieren und in ihren richtigen, sozialen Zusammenhang stellen (VII, 939). Systematisch betrieben, führe das zur „exakten Unterscheidung der verschiedenen Formen der sozialen Verbände und der sozialen Institutionen“ oder zur „soziale(n) Formenlehre“ (VII, 939). Der Zweck dieser Übung sei es, eine brauchbare „Lehre von den Mittelgliedern“ (d.h. sozialen Gruppen und Institutionen) zu entwickeln, über die die konkreten individuellen und kollektiven Bewußtseinserscheinungen (wie z.B. nationale Vorurteile, Ausländerhaß) mit den jeweiligen Produktionsverhältnissen verknüpft seien (VII, 940).

An diesem Projekt hat Bauer zeitlebens festgehalten. In späteren, politischen Schriften hat er es gelegentlich auf eine provozierende Formel verkürzt: Die „Qualitäten des *subjektiven Faktors* [sind] ebenso als Resultate objektiver Faktoren zu begreifen wie die objektiven Faktoren als Resultate subjektiven Handelns“ (IX, 739), oder kurz: „*Der subjektive Faktor* ist

ein Produkt *objektiver Faktoren*“ (IV, 392). Und die sozialen Formen gehören ebenso zu den objektiven, Subjektivität und Bewußtsein prägenden Faktoren wie die berühmten Produktivkräfte. Den „geplanten Grundriß einer sozialen Formenlehre“, die Darstellung der in der Marxschen Geschichtsauffassung angelegten „Lehre von den sozialen Gruppen, von den Mittelgliedern zwischen den Produktivkräften und dem lebendigen Individuum“ (VII, 941, 949) hat er nie beenden können. So wie er als junger Mann den „Fetischismus des Nationalcharakters“ zu entzaubern suchte, hat er sich später ständig bemüht, die Illusionen, Vorurteile, Vorstellungen politischer Freunde wie Gegner zu erklären, aus ihrer sozialen Bedingtheit und Formbestimmtheit begreiflich zu machen. In seinen zahlreichen politischen Schriften, von der *Österreichischen Revolution* von 1923 (siehe II, 489ff.) bis hin zu seiner letzten Arbeit (*Die illegale Partei*, posthum 1939 veröffentlicht, vgl. IV, 347ff.), finden sich Elemente einer politischen Soziologie der Demokratie und der Arbeiterbewegung, bis heute brauchbare und in vielem unübertroffene Ansätze einer „politischen Formenlehre“.

spw

1 Wir bringen in diesem Heft den ersten

Teil dieses Artikels. Die zweite Hälfte mit den Literaturhinweisen werden wir in der nächsten Ausgabe der spw veröffentlichen.

2 Im folgenden wird die Otto Bauer Werkausgabe, erschienen im Europa Verlag, Wien 1976 - 1980, so zitiert: römisch Bandnummer, arabisch - Seitenzahl.

**„Nicht die Köpfe einschlagen, die Köpfe gewinnen!“
(Otto Bauer, Die österreichische Revolution, 1923)**